herbstzeitlose SENIOREN-GAZETTE FÜR LANDAU

Ausgabe 13 | Winter 2019

gratis mit!



08 Heimat oder Heimaten?

Spurensuche von Hans-Dieter Schlimmer Foto.Kunst.Malerei Fotodialog mit Heinrich Strieffler und Nanna Heitmann



KFE Die Kaffeerösterei GmbH

Maximilianstrasse 2 76829 Landau Tel. 06341-14 41 41 Fax 06341-14 67 33

Mo - Fr 10 - 18 Uhr Sa 10 - 16 Uhr info@kfe-kaffee.de www.kfe-kaffee.de

Optometrie und Service rund um das Auge

Bei der Optometrie steht die Analyse durch Messungen und Beurteilungen der ganzheitlichen Sehfunktion im Vordergrund. Optometrie dient dazu, Auffälligkeiten im visuellen System zu erkennen und Maßnahmen zur Besserung sowie Erhaltung der Sehkraft zu ergreifen.

Eine individuelle Analyse Ihrer derzeitigen Sehschärfe beinhaltet eine kontaktlose - Augeninnendruckmessung in Abhängigkeit der Hornhautdicke, eine Transparenzbetrachtung der Augenlinse (Grauer Star) sowie einen digitalen Fingerabdruck Ihrer Hornhaut (Keratographie).

Brillen Kuntz verhilft Ihnen in nur wenigen Schritten zu besserem Sehen und damit zu mehr Lebensqualität!

Hier werden Sie von Spezialisten beraten!





Marktstraße 32 I 76829 Landau I Fon 06341 - 83440



Liebe Leserinnen und Leser,

Heimat ist dort, wo man "daheim" ist. Und wenn man mal weit weg ist, hat (oder hatte?) man ...Heimweh".

Für die Römer galt: "Ubi bene, ibi patria." Also: "Dort, wo es mir gut geht, ist meine Heimat." So einfach, das mit der Heimat? Wir Ältere hatten in der Schule noch Heimatkundeunterricht So lernten wir nach und nach unsere nähere und weitere Pfälzische "Heimat" kennen. Geographisches und Geschichtliches, Menschen und regionale Besonderheiten, Sagen und die Entwicklungen zum damaligen Heute. Heimat war in dieser Zeit ein positiver Begriff.

Dann gab es die langen Jahre, in denen Heimat fast verpönt war. Es klang so deutschtümelnd, so eng, so wenig weltoffen, so wenig modern.



Und dann gab es die Gegenbewegung – noch nicht lang ist es her – als solche Sätze wieder sagbar waren: "Wir lieben dieses Land. Es ist unsere Heimat. Für diese Heimat werden wir kämpfen." Sie erraten, wer das sagte? Katrin Göring-Eckardt, die ehemalige Parteivorsitzende der Grü-

Lassen Sie sich im aktuellen Heft der herbstzeitlose einbinden in die verschiedenen Facetten von Heimat

Ich wünsche Ihnen auf alle Fälle. dass Sie "eine" oder "Ihre" Heimat gefunden haben.

Herzlichst, Ihre



In dieser Ausgabe

Heimat I –

Heimat-Begriff Seite 4

Heimat II –

Vom Hopfen zu Wein Seite 6

Heimat III -

Heimat/en? Seite 8

Museum Landau -

Stadtgeschichte(n) Seite 11

Die 13 Glosse & Lese-Seite 12, 13

empfehlung

Heimat IV –

Seite 14

Spurensuche

Foto.Kunst.Malerei –

Ausstellungskatalog Seite 16

CO₂-neutral & regional –

Fahrradkurier Seite 17

Heimat V –

Ach, Mainz! Seite 18

Am Rande

Heimatlose... Seite 19

Ausflugstipp

Barfußpfad Seite 20

Stefan Forler –

Stahl-Skulpturen Seite 21

Aktuelles

von "Silberstreif" Seite 22

Veranstaltungen Seite 24

Rezept

Bäcker-Ofen Seite 26

In eigener Sache – Seite 27

Fotonachweis: Günter Baumann: S. 20, 26; Hans-Jürgen Büssow: S. 4; Thomas Engelberg: Titelmotiv, S. 7r, 8, 9, 15, 21; Rita E.: S. 71; Nanna Heitmann: S.16m; Stadtmuseum: S. 11; Heinrich Streiffler S. 16r; Hans-Peter Thiel: S. 22; Dr. Notker Wolf: S. 25.

Impressum



Herausgeber: Seniorenbüro-Ehrenamtsbörse Landau e.V.; Vorsitzende: Christine Baumann, Am Gutleuthaus 27, 76829 Landau Redaktionsteam: Christine Baumann (verantwortlich), Thomas Engelberg, Hans-Jürgen Büssow, Markus Knecht, Dr. Christian Knoll, Elisabeth Siedentopf

Titeldesign: klugegestaltung, Satz: Knecht Verlag Landau Druck: WIRmachenDRUCK GmbH, Mühlbachstr. 7, 71522 Backnang herbstzeitlose erscheint dreimal pro Jahr und liegt kostenlos aus. Bei unverlangt eingesandten Manuskripten besteht kein Anspruch auf Rücksendung. E-Mail: herbstzeitlose.landau@gmx.de

herbstzeitlose

Heimat I

Ein kurzer Abriss zum Begriff Heimat

Von Hans-Jürgen Büssow

Ubi bene ibi patria (Pacuvius 220 – 130 v. Chr.) Wo es dir gut geht, dort ist die Heimat.

In Umfragen verbinden 92 Prozent der Bevölkerung mit dem Heimatbegriff Positives, 85 Prozent nehmen das "Gefühl heimatlicher Verbundenheit" auch persönlich wichtig (Forsa-Umfrage März 2018). Der Zugang zum Heimatbegriff ist individuell, wird verbunden mit privaten oder gemeinschaftlichen Bezügen, mit Geborgenheit, Orten der Erinnerung, Traditionen, Landschaften oder regionaler Baukultur.

Ursprünglich, bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts, war Heimat ein nüchternes juristisches und geographisches Wort, mit dem die Verwaltung den Wohnort einer Person benannte. Erst Kaiserreich und Nationalstaat erkannten das Potenzial des Begriffes. Sie luden ihn inhaltlich auf: zur Abgrenzung gegen die anderen außerhalb Deutschlands und auch die anderen innerhalb.

Im Deutschen Wörterbuch der Brüder Grimm wurde Heimat 1877 erstens definiert als "das land oder auch nur der landstrich, in dem man geboren ist oder bleibenden aufenthalt hat", zweitens als "der geburtsort oder ständige wohnort"; an dritter Stelle wurde hinzugefügt: "Selbst das elterliche haus und besitzthum heiszt so, in Baiern."

Noch 1897 wurde Heimat so definiert: "Bezeichnung für den Geburtsort, auch für den Ort, wo



Heimatmuseum Herxheim

jemand sein Heim, d. h. seine Wohnung hat. In der Rechtssprache versteht man unter Heimat (Heimatrecht) die Ortsangehörigkeit oder Gemeindeangehörigkeit einer Person, welche nicht ohne weiteres mit dem Gemeindebürgerrecht zusammenfällt, indem das Heimatrecht an und für sich nur ein Einwohner- (Einsassen-, Gemeindegenossen-)Recht ist. Auch die Staatsangehörigkeit wird Heimatrecht genannt. Neuerdings wird der Ausdruck Heimat wohl auch gleichbedeutend mit Unterstützungswohnsitz gebraucht, obgleich dies zwei ganz verschiedene Begriffe sind." (Meyers Konversationslexikon, Leipzig und Wien 1897, Stichwort Heimat.)

Insbesondere vor den Weltkriegen betonte man den hohen Wert

der Heimat als Zuhause und ideelle Verortung der Bevölkerung, die für die Heimat an die Front und damit oft genug in den Tod geschickt wurde.

Spätestens ab den 1960er Jahren war das Wort für Intellektuelle wie Martin Walser oder Jacob Augstein damit verbrannt. Die Mehrzahl der geistigen Elite der Nachkriegszeit verkannte in ihrer verständlichen ablehnenden Reaktion aber die große Bedeutung des Begriffs für die Bevölkerung. Die wenigen Versuche, ihn neu und nach vorne gewandt zu interpretieren, verdienen deshalb unsere Beachtung, weil sie aufzeigen, dass Heimat eben nicht zwingend im schwarz-braunen Milieu verortet sein muss.

Heimat ist nichts, was man hat,

herbstzeitlose

sondern was sich anstreben und entwickeln lässt. Ernst Bloch etwa verbindet damit die Hoffnung auf eine menschen- und naturgerechte Gesellschaft. Es ist eine Utopie vom "Umbau der Welt in Heimat". Er sperrt sich durch diese radikale Zukunftsorientierung jeglicher reaktionärer Deutung.

Heimat wird auch im Zusammenhang mit "Bewahrung der Schöpfung" gebraucht und zielt auf nichts anderes, als den Planeten Erde als Heimat aller Menschen zu erhalten. Die Verletzlichkeit des Planeten weist immer auch auf die regionale Heimat zurück. Mit "Think global – act local" soll der Heimatbegriff vorwärtsgewandt besetzt werden.

Nach Gerhard Handschuh weist der Begriff Heimat vier Dimensionen auf

- 1. eine räumliche Dimension
- 2 eine Zeit-Dimension
- 3. eine soziale Dimension und
- 4. eine kulturelle Dimension.

Räumliche Dimension Im wissenschaftlichen Kontext wird die "Heimstatt", der Ort oder die Gegend des gewöhnlichen Aufenthalts eines Lebewesens, als Habitat oder als Lebensraum bezeichnet. Menschen können auch abseits des Ortes oder der Region, wo sie geboren wurden (und aufgewachsen sind), "heimisch" werden.

Zeit-Dimension Heimatgefühle entstehen bei Erwachsenen auch durch die Erinnerung an die eigene Kindheit, die oft zur "paradiesischen Zeit" verklärt wird. Das Verlassen des Heimatorts nach dem Schulabschluss wird von vielen mit einer "Vertreibung aus dem Paradies der Kindheit" gleichgesetzt.

Soziale Dimension Der Begriff "Heimat" betrifft auch Beziehungen zu anderen Individuen und ebenso die eigene Person. Heimat im ausgehenden 20. Jahrhundert ist eben nicht mehr nur Dorfidylle, die es wohl in Wahrheit überhaupt nie gab, sondern ebenso Industrierevier und großstädtischer Ballungsraum.

Kulturelle Dimension Heimatpflege vollzog und vollzieht sich
primär in Vereinen. Diese Heimatvereine pflegen das Brauchtum,
ein Kulturgut, das nach Möglichkeit lebendig erhalten werden soll.
Die Geschichte einer bestimmten
Landschaft oder eines bestimmten
Ortes als Heimat im Sinne kultureller Identität untersucht die Heimatgeschichte oder Volkskunde.
Sie ist in Heimatmuseen dokumentiert

Die neue Beheimatung ist ein Prozess, der die Eigenaktivität des neu Hinzugekommenen erfordert. Zentral dabei ist der Erwerb der Sprache des Aufnahmelandes. "Die erste Heimat, in die man geboren und wo man aufgewachsen ist, erhält man geschenkt. Die zweite Heimat muss man sich aktiv aneignen", formuliert der Publizist und Pädagoge Hartmut Sommer.

Aus der Sicht der Soziologie betrachtet, ist in gewisser Weise jeder sozial Entwurzelte heimatlos. Eine räumliche Entfernung vom Ort der Geburt oder des Aufwachsens ist nicht für diese Form der Heimatlosigkeit erforderlich. Das Gefühl der Entwurzelung entsteht infolge des Verschwindens der vertrauten Umgebung durch Veränderungen des Landschaftsbildes, durch Neu- und Umbauten von Gebäuden und Verkehrswe-

gen, durch gesellschaftlichen Wandel und durch die Entwertung von Kompetenzen, die der Einzelne im Laufe seines Lebens erworben hat.

Für Wolfgang Sofsky ist Heimat wovon der Mensch ausgeht und wohin er zurückkehrt. Wo jemand zufällig ist, da ist der Ort seines Aufenthalts. Wo er eine Zeitlang ausharrt, da ist sein Wohnsitz. Doch woher er kommt und wohin es ihn zurückzieht, da ist seine Heimat

Ernst Bloch erklärt in Bezug auf Heimatgefühle, dass es eine Sehnsucht gibt, die allen in die Kindheit scheint. Für ihn meint dies, nach Francesca Vidal, die Erinnerung an eine Zeit der Möglichkeiten, die offen standen und die erkannt wurden durch den liebevollen Umgang, den Menschen in dieser Zeit erfahren haben. Eine solche Heimat ist gekennzeichnet durch das Ineinander der Kulturen und das Verständnis, dass Heimat nur werden kann, wo beständig Veränderung ist; dort, wo Menschen sich bewusst sind, dass bestehende Heimaten immer Provisorien sind, die verändert werden müssen, um Neues möglich zu machen

In diesem Sinne kann auch der Ausspruch von Pacuvius: "Ubi bene, ibi patria." (deutsch: "Wo es dir gut geht, dort ist die Heimat.") verstanden werden.

Heimat II

Von Heimat zu Heimat oder: Vom Hopfen zum Wein.

Von Theresia Riedmaier

Früher, in jüngeren Jahren, habe ich wenig über "Heimat" nachgedacht. Heimat war selbstverständlich. Man musste nicht unbedingt darüber sprechen und das Wort mit seinem Inhalt und seiner Bedeutung war durchaus belastet. Zu sehr noch war es mir damals durch den Missbrauch während der Nazi-Herrschaft verdächtig. Erst die Filme von Edgar Reitz vertrieben mir dieses Unbehagen und schenkten mir eine neue Unbefangenheit, "Heimat" sich in jeder Weise anzueignen. Ich glaube, vielen meiner Generation ging es ähnlich.

Heute weiß ich, dass ich zwei Heimaten habe. Eine oberbayerische und eine südpfälzische.

Geboren und aufgewachsen bin ich in einem wirklich kleinen Dorf in der Hallertau (oder Holledau), einem großen Hopfenanbaugebiet nordöstlich von München. Es gab keinen Kindergarten, aber eine 8klassige Volksschule, und natürlich eine katholische Kirche, unbefestigte Straßen, kleine und große Bauernhäuser, Obstgärten, Wiesen, Felder, kleine Waldstücke und natürlich rundum überall die Hopfengärten. Das Familienleben war bestimmt von der bäuerlichen Arbeit; es war für uns Kinder, noch mehr als Jugendliche, selbstverständlich, dass wir auf dem Hof und bei der Feldarbeit mitgeholfen haben. Sehr wichtig war

der Hopfen, weil er viel Nachschau, Pflege und Arbeit braucht und weil er eine wichtige Einnahmequelle war. Ich erinnere mich an ein schreckliches Hagelunwetter, das einen Tag vor Beginn der Ernte alles zunichtegemacht hatte. Die schon aus dem Bayrischen Wald angereisten Erntehelfer wurden in Nachbardörfer vermittelt; meine Eltern waren sehr besorgt, weil das Hopfengeld fehlte. Für uns Kinder hieß das: kein Ausflug zum Oktoberfest nach München in diesem Jahr.

In der Rückschau verklärt sich vieles, besonders natürlich die Kindheit. Aber wenn ich heute zu Besuch bin, "daheim" in Appersdorf, Moosburg, Freising ..., empfinde ich eine tiefe Zuneigung zu dieser sanft gewellten oberbayerischen Landschaft, freue mich der Gerüche von Feld, Heu, Getreide und, natürlich im späten Sommer, Hopfen. Ich weiß um die Schönheit der Isarauen, wie toll es war, mal schnell zum Skilaufen in die Berge zu fahren oder in das wunderbare München.

Heimat verbinde ich immer auch mit Geborgenheit, selbstverständlicher hilfsbereiter Nachbarschaft, Hausmusik, großer Familie samt großen Familienfesten. Nicht verdrängt aber ist auch eine oft schwer erträgliche Enge, das Beobachtetsein, die Vorbestimmtheit der Lebenswege und die Kämpfe um kleine Freiheiten, Selbstbestimmtheit, Eigenständigkeit – die mich letztlich aus dem Dorf herausgeführt haben.

Das Dorf von damals ist nicht mehr das Dorf von heute. Es liegt im Ballungsraum München/Freising, der Großflughafen hat vieles verändert: Wohlstand, Zuzug, Modernität, Umweltbelastung, Fluglärm, Strukturveränderung. Geblieben ist mir dennoch ein starkes Band zu Familie und Heimat in Oberappersdorf.

Mehr als die Hälfte meines Lebens bin ich nun in der Pfalz, 1981 "zugewandert". Es war eine freie Entscheidung und doch ein mutiger Schritt, Familie, großen Freundeskreis, Beruf, politisches Umfeld zurückzulassen und neu anzufangen. Geholfen hat mir, dass ich als politisch engagierte (junge) Frau ziemlich schnell Anschluss gefunden habe: in der SPD, durch meine ersten Aktivitäten in der Bürgerinitiative "An 44" (manche erinnern sich gewiss noch an die Auseinandersetzung um den Abriss der Levy-Villa), in der Landauer Gruppe der Friedensbewegung gegen den Nato-Doppelbeschluss und der BI "Sonne statt Blei", als es um die (nicht gelungene) Ansiedlung einer Batteriefabrik im Mörlheimer Gewerbegebiet ging.

Ich habe mich schnell heimisch gefühlt, allerdings immer mit

herbstzeitlose





Von der Hallertau ins Rebenland.

einer gewissen Wehmut die Freundinnen und Freunde beobachtet, die sich aus Landauer Kindertagen, Schulzeiten, vom Cafe Schwan, über die Familien und eben aus der Stadt kannten und viele Gemeinsamkeiten, verbindende Erinnerungen miteinander hatten.

Heimat ist auch Sprache, Dialekt. Mir hat in den Anfangsjahren sehr gefehlt, dass mir niemand mehr in meiner Sprache geantwortet hat. Ich glaube, deshalb habe ich mich so sehr mit der Pfälzer Mundart angefreundet. Obwohl ich nicht pfälzisch sprechen kann, aber verstehen geht sehr gut. Den alljährlichen Sprachtest der "Rheinpfalz am Sonntag" bestehe ich immer – zwar nicht fehlerfrei, aber weitestgehend. Michael Konrad ist mein Zeuge.

Die Pfalz, die Südliche Weinstraße, sind "Weinland" schlechthin. Die Weinreben bilden das sprichwörtliche Rebenmeer, die Wingert prägen unsere Landschaft entlang der vielgestaltigen hügeligen Haardt, der Weinbau ist Wirtschaftsfaktor, die Weindörfer Tourismus-"hotspots". Und unsere Weine sind mittlerweile regional, national bis international Spitzen-

klasse. Wer hätte das noch vor fünfundzwanzig Jahren vorhergesagt? Unsere Winzer und Winzerinnen, unsere Familienbetriebe, haben sich mit enormer Kraft, Kompetenz und Leidenschaft durch- und hochgekämpft. Besonders stolz können wir auf die nachwachsende junge Generation sein: gut ausgebildet, international erfahren, kreativ, untereinander verbunden und erfolgreich.

Wein ist Kulturgut, die "Werkstatt" der Winzer in der freien Natur, abhängig von Jahreszeiten, Wetter und mittlerweile auch dem Klimawandel. Immer, wenn aus dem "Weissenburger Loch" ein Gewitter heraufzieht und den Himmel grau-gelb zeichnet, fürchte ich die Hagelschläge, die Stürme und die schweren Regengüsse; diese Unwetter zerstören die Ernte und können Existenzen gefährden.

Wer einmal an der Weinlese am Kalmitwingert über Ilbesheim oder am dortigen Weinfest an der Affenschaukel teilgenommen hat, ist verliebt in das Panorama, das großartige Natur-Gemälde von Wein und Wald, Sonne und Himmel, Berg und Tal.

Die Pfalz, die Südliche Weinstraße ganz besonders, ist für mich das Land für alle Sinne. Das Land, in dem die herrliche Natur zu jeder Tages- und Jahreszeit lockt und anzieht. Die seidene Luft, wenn man im Frühjahr den Weinstraßen-Wanderweg zwischen Wald und Rebenlandschaft neben blühenden Bäumen und Büschen auf eine weißgetupfte Landschaft schauend – von Oberotterbach nach Wissembourg wandert. Der Geruch des großen Stroms, wenn man am Rhein radelt. Der weite Rundum-Blick vom Rehbergturm über die Blauen Berge in der elsässischen Ferne, Richtung Westund Nordpfälzer Bergland, in das Sonnen-Schatten-Spiel der vorderpfälzischen Ebene. Pastellfarbene Himmel. Herausfordernd die Wanderungen in der Südwestpfalz – wer hat schon mal den Dimbacher Buntsandstein-Weg bewältigt? Sandsteinformationen, überwältigende Aussichten, Heidekraut. Wald. Pfälzerwald. Wunderbar.

Zur reizvollen Heimat hier gehört natürlich "das gute Leben". Köstliche Weine, Gutsausschank, Hoffeste, Weinfeste. Gutes Essen, ob deftig oder raffiniert. Einkau-

herbstzeitlose

fen auf dem Landauer Wochenmarkt, ein kleiner Ausflug zu Rebert nach Wissembourg oder Eisessen auf der Maximilianstrasse in Speyer. So viele Möglichkeiten und immer wieder erwächst was Neues. Kunst und Kultur haben hier Heimat gefun-

den; viele Künstlerinnen und Künstler – allen voran der bedeutende Impressionist Max Slevogt – haben sich hier niedergelassen und waren oder sind inspiriert von einem ganz besonderen Lebensgefühl So kommt es, dass ich zwei Heimaten habe. Eine "geborene" in der oberbayrischen Hallertau, eine "gefundene" hier in Landau, an der Südlichen Weinstraße, in der Pfalz. Das ist sehr beglückend, ich bin dafür immer dankbar.

Heimat III

Heimat oder Heimaten?

Von Thomas Engelberg

Schauen wir in Wikipedia nach, finden wir unter dem Stichwort Heimat eine nüchterne rationale Begriffserklärung, die allgemein gültig und für alle passt. "Gesamtheit der Lebensumstände, in denen ein Mensch aufwächst" lesen wir da. Die Umstände, in die wir hineingeboren werden, sind für jeden so individuell und vielfältig wie nur irgend möglich.

So rational diese Erkenntnis festzustellen ist, so emotional sind die Gefühle, die wir damit verbinden. Gefühle, die jeder für sich mit der Verortung und Beschreibung seiner Heimat verbindet. Begriffe wie Werte, Geborgenheit, dazugehören, verwurzeln, Gemeinschaft, soziale Bindung und Einbindung, Heimat im Geiste, Engagement, Vereine... Die Religionen und den individuellen Glauben innerhalb des Heimatbegriffes finden wir überall. Sie sollen in dieser Betrachtung, ob Gläubiger oder Atheist, nicht die wichtigste Rolle spielen. Ihre gemeinsame Basis aber, nämlich die Werte und Regeln im Umgang miteinander, aber schon. Sie sind die der Garant für ein funktionierendes so-

ziales Feld auf dem wir uns niederlassen und Wurzeln treiben können. Wurzeln, die Standfestigkeit bieten, wenn die Winde rauer werden. Dennoch gibt es Stürme und Erschütterungen im Laufe eines Lebens, die die Gesamtheit der Lebensumstände zerstören. Wir sehen uns gezwungen, unfreiwillig oder aus freier Entscheidung heraus, den Ort, der uns das Heimatgefühl vermittelt, zu verlassen. Das Thema ist aktueller. globaler denn je. Eine Erfahrung, die meine Eltern mit mir als 2-jährigen im überschaubaren Gepäck 1955 gemacht haben. Mein Vater, aus der entbehrungsreichen Gefangenschaft auf der Halbinsel Krim zurückgekehrt, hatte in seiner Heimatstadt Leipzig schnell wieder Arbeit gefunden. Politisch organisiert, versuchte er mit anderen Kollegen, sich dem immer stärker werdenden Druck und der Einflussnahme in den Betrieben entgegen zu stellen. Man gab ihm auf subtile Art zu verstehen, dass er unerwünscht sei. Noch hatte die junge Familie die Wahl, die damalige "Ostzone" zu verlassen. Das bedeutete aber auch, das Haus,



Sommerliches, tägliches outfit. Sonntags mit Socken.

allen Besitz, Verwandte und Freunde zurückzulassen. Im festen Glauben an ein freiheitlich organisiertes Leben und weiser Erkenntnis, aus dieser Sowjetzone wird nichts, sind meine Eltern in den "Westen" übergesiedelt. Arbeit hatte mein Vater bei Siemens schnell gefunden. Eine günstige Wohnung mit zweimonatiger Mietstundung durch den hilfsbereiten Vermieter ebenfalls.

In der Wohnküche befand sich ein 2-flammiger Gaskocher und ein "Wasserstein". Benötigtes Warmwasser musste erst auf dem Gaskocher erhitzt werden. Tisch und Stühle hatten Nachbarn uns geliehen. Zusammengeschraubte Weinkisten mit einem Vorhang ersetzten den Küchenschrank. Darin befand sich das notwendigste, wie Geschirr und Besteck. Die Matratzen lagen im Schlafzimmer in einem Bettgestell auf dem Boden. In Ermangelung eines Kinderbettes, und zu meiner Freude, durfte ich im "Gräbele" schlafen. Die Toiletten befanden sich schon im Haus, aber außerhalb der Wohnung im nachträglich erstellten Toilettenanbau mit Wasserspülung. Jeweils im Zwischenstock und unbeheizt.

Das außerhalb des Drei-Parteien-Hauses angrenzende Bad durfte Samstags von jeder Partei mit entsprechendem Zeitfenster genutzt werden. Der Inhalt des holz- oder kohlebefeuerten Wasserboilers reichte für eine volle Badewanne. Diese musste für uns drei zur intensiveren samstäglichen Körperpflege reichen. Das über eine Rinne im kopfsteingepflasterten Hof abfließende Badewasser war durch Hinzugabe von "Badedas" herrlich grün gefärbt. Eine unwiderstehliche Gelegenheit, mein kleines Holzschiffchen in dem "großen Fluss" schwimmen zu lassen. Die Eltern, aber vor allem mein Vater, hatten sich dank seiner kommunikativen und hilfsbereiten Art recht schnell in der Nachbarschaft beliebt gemacht. Wir waren in der neuen Heimat angekommen, aber das wichtigste, auch angenommen. Neue Freundschaften entstanden und ich als spielendes Kind, mit den Anderen, war in der ganzen Straße zu Hause.

Gegenüber wohnte ein Schuster und ein Bauer mit Kühen, Schweinen, Landwirtschaft. Auf dem Stroh und Heuboden bauten wir unsere Höhlen. Wir fuhren mit dem Leiterwagen, an den zwei Kühe gespannt waren, mit auf's Feld zur Apfelernte oder um das getrocknete Heu aufzuladen und einzufahren. Zeit für den Besuch eines Kindergartens hatten wir nicht

Unser Vermieter und Hausbesitzer war Schreinermeister mit eigener Werkstatt gewesen, die leider im Krieg ein Opfer der abgeworfenen Bomben geworden war. Die Trümmer waren beseitigt, einige Teile der Grundmauern und der geheimnisvolle Keller waren noch vorhanden und stellten für mich einen weiteren phantasieanregenden Spielplatz dar. In dem dunklen Keller erlaubten die kleinen Fenster einen hervorragenden Ausblick – aber keinen Einblick – und so konnte ich, selbst ungesehen, einerseits die Straße und die Erwachsenen im dahinter liegenden Nutzgarten beim Tratschen und der Arbeit beobachten.

Im Anschluss an das Badhaus hatte sich der Hausherr nach dem Krieg in einem Raum wieder eine kleine Schreinerei mit Werkbank eingerichtet. Der Raum wurde parallel als Waschhaus mit einem ebenfalls mit Holz befeuerten Waschkessel genutzt. Danach folgte ein Schweinestall, in dem jedes Jahr ein neues junges Hausschwein Einzug hielt. Bei gutem Wetter und guter Laune der Hausbesitzer traf sich die Hausgemeinschaft im Hof. Wir saßen auf der Mauer des Misthaufens und das Hausschwein, sie hießen übrigens alle und immer Fridolin, hatte Hofgang. Das zufriedene Grunzen und Quieken von Fridolin signalisierte uns, dass es sich "sauwohl" dabei gefühlt hat. Mit Fridolin gerufen kamen sie grunzend auf einen zu, das war ganz normal.



Einschulung in die "Volksschule" in KA-Knielingen.

Einzig meine Mutter traute den Tieren nicht ganz. Einmal rannte sie erschrocken und ängstlich unter lautem Gelächter der Anwesenden in Richtung unserer im Hochparterre gelegenen Wohnung davon. Dicht gefolgt von Fridolin. Die Wohnungstür hätte keine Sekunde später ins Schloss fallen dürfen, sonst wäre Fridolin mit ihr in die Wohnung gelangt. Ein Schock, den sie bis heute, mit ihren 96 Jahren, nicht vergessen hat

Manche der "Fridoline" erlaubten sogar, dass ich als kleiner Dreikäsehoch auf ihrem Rücken reiten durfte. Ein ganz besonderes Vergnügen. Selbstverständlich unter Aufsicht der Erwachsenen. Doch wie das früher so war, ein Hausschwein diente nicht nur dem Vergnügen der Halter, sondern wurde, wenn die Zeit gekommen war, für mich zum traurigen Teil einer Hausschlachtung. Ein unglaublich aufregendes und aufwühlendes Ereignis für einen vierbis fünfjährigen Buben. Dem ori-

herbstzeitlose

ginären Tötungsdelikt ferngehalten, durfte ich der darauffolgenden Schlachtungsprozedur beiwohnen. Jeder der aktiv Beteiligten hatte dabei eine genau festgelegte Aufgabe zu erfüllen. Der bereits erwähnte Waschkessel wurde an diesem Tag zum Abbrühen der Wurst und Einkochen der Dosenwurst genutzt. Zum Abschluss gab es Wellfleisch und Wurstsuppe. Auf der Werkbank wurde gegessen und getrunken. Meine Körpergröße erlaubte es, dass ich mit den Augen gerade so die Teller und Gläser erkennen konnte. Unter anderem stand auf der Werkbank eine längliche braun glasierte Flasche aus Ton. Daraus schenkten sich die Männer in besonders kleine Gläser eine klare Flüssigkeit, die ich aus meiner Erfahrung heraus nur als Wasser kannte. In einem unbeobachteten Moment gelang es mir, ein gefülltes, am Rand der Werkbank stehendes

kleines Glas zu nehmen. Von der Größe her optimal für eine Kinderhand, wollte ich den Inhalt, wie bei den Erwachsenen vorher beobachtet, in einem Zug leeren. Nun – dies gelang mir noch. Was mir allerdings nicht mehr gelang, war der nächste selbstbestimmte Atemzug. Erst ein wohl gemeinter Klaps auf den Rücken holte mich in die Realität zurück. Das anschließende allgemeine Gelächter höre ich heute noch.

Die Tage bestanden aus Aktionen, das Wort langweilig war nicht in unserem Sprachgebrauch. Die anstehende Einschulung in die, damals hieß sie noch Volksschule, störte den eigentlich ausgefüllten Tag. Doch auch diese Veränderung des Gewohnten erschloss neue Freundschaften und Möglichkeiten. Der Aktionskreis und -horizont konnte größer werden. Später dann in den weiterführenden Schulen.

Damals als Kind und Heranwachsender wurde dies alles relativ unbewusst und selbstverständlich als Heimat wahrgenommen.

Heute, in Landau lebend, sind die Erfahrungen daraus von unglaublichem Wert. Denn wir haben gelernt, unsere Heimat selbst, aber vor allem selbstbewusst, zu gestalten.

Soziale Kontakte, Freundschaften, Aufgaben in Vereinen, ehrenamtliches Engagement schaffen ein Wir-Gefühl. Eine neue Heimat festigt sich. Und so erkennen wir, am Ende liegt es immer an uns selbst, wie wir mit den gebotenen Möglichkeiten, unsere persönliche Heimat zu gestalten, umgehen. Zum Glück leben wir in einer Zeit und Demokratie in der uns der Gestaltungswille hierzu sehr viel Freiheit lässt. Hoffen wir, dass dies noch lange so bleibt.



Stadtgeschichte(n) vom Mittelalter bis zur Neuzeit

Von Christine Kohl-Langer

Seit einem Jahr hat das neue Museum für Stadtgeschichte geöffnet! Über 2.000 Besucherinnen und Besucher haben mittlerweile die neue Ausstellung im Dachgeschoss in der ehemaligen Bahnpost besucht. In unmittelbarer Nähe zum Hauptbahnhof wird Ihnen die Landauer Stadtgeschichte vom Mittelalter bis zur Neuzeit auf zeitgemäße Weise präsentiert. Historische Exponate, ausschließlich aus eigenen Beständen, treffen nun auf moderne, interaktive Medienstationen.

Im Mittelpunkt steht die Bedeutung unserer Stadt als deutschfranzösische Festungs- und Garnisonsstadt. Nach dem Dreißigjährigen Krieg beanspruchte Frankreich zur Sicherung seiner Grenze im Osten auch die mittelaterliche Stadt an der Queich: Der Beginn massiver Festungsbauten

und zahlreicher Belagerungen, wechselnder Herrschaften und großer Garnisonen. Sie nahmen für die kommenden Jahrhunderte entscheidend Einfluss auf die Stadtentwicklung und bestimmten das soziale und wirtschaftliche Leben der Menschen.

Chronologisch behandelt das Stadtmuseum auf 250 Quadratmetern Ausstellungsfläche die stadtgeschichtliche Entwicklung von der Verleihung der Stadtrechte 1274 bis hin zur Eröffnung der Landesgartenschau im Jahr 2015. Spannend: Stadtentwicklung und Lebensverhältnisse der Bevölkerung werden gleichberechtigt dargestellt, um ein authentisches Bild vom Leben der Landauerinnen und Landauer in der jeweiligen Epoche zu vermitteln.

Herzstück der ständigen Ausstellung ist das historische Festungs-



modell aus dem 18. Jahrhundert mit einer interaktiven Medienstation

Öffnungszeiten Archiv und Museum

Mo bis Mi: 08:30 Uhr bis 12 Uhr Mo bis Mi: 14 Uhr bis 16 Uhr Do: 08.30 Uhr bis 18 Uhr Freitag geschlossen

Wochenendöffnungszeiten des Museums: 1. und 3. Sonntag im Monat: 11 Uhr bis 17 Uhr

Eintrittspreise

Erwachsene 3,00 € Erwachsene ermäßigt 2,00 € Kinder und Jugendliche von 6 bis 17 Jahren 2,00 €



Sonderausstellung im Museum für Stadtgeschichte

Faszination Porzellan - Made in Frankenthal. Die Sammlung Edith Fix

24.11.2019 bis 16.02.2020

Manchmal unterlaufen einem Begriffe, die so alltäglich klingen wie Essen oder Schlafen, bei denen man also überhaupt nichts Weiteres denkt. Dann aber grübelt man plötzlich tiefer darüber nach, und da werden sie immer weniger fassbar. So läuft einem vielleicht auch das Wort von der Heimat unverhofft über den Weg.

Der heute noch internetfrei und somit unabhängig lebende Mensch, Auslaufmodell zweifelsohne, greift dann gern zu seinem altertümlichen papierenen Lexikon, um erstaunt festzustellen: Heimat kommt darin gar nicht vor. Vielleicht hat man sich früher damit nicht so sehr beschäftigt, was Heimat ist, vielleicht war so eine Sache wie Heimatgefühl einfach auch zu selbstverständlich. Wie auch immer, man dachte nicht so sehr darüber nach.

Glosse

Heimat ist Herzenssache

Heimat – was also ist das? Man könnte zunächst einmal zu der nächstliegenden Antwort greifen: Heimat ist, wo man lebt und wohnt. Aber wer weiß, wie viele Menschen sich wirklich da daheim fühlen, wo sie hingeraten sind. Sie sind womöglich ganz woanders geboren, kamen von weit her und sehen in unserer Heimat eher die Fremde? Andererseits kann man auch sagen: Heimat ist, wo es mir schmeckt, wo es Grumbeersupp' un Ouetschekuuche gibt oder weißer Käs', oder es ist der Wald zwischen Ludwigshöhe und Rietburg oder der rund um den Trifels, es ist die Kirche, in die

man sonntags (vielleicht) noch geht; es kann aber auch ganz einfach die häusliche Terrasse sein mit dem ermunternden Blick auf den blühenden Garten. Heimat ist aber auch die Nähe von Menschen, die einem lieb und ans Herz gewachsen sind, mit denen man reden und lachen kann das erste natürlich am besten auf Pfälzisch. Und wenn man weiter greifen will, ist Heimat schlicht da, wo man sich wohlfühlt. Gefragt, ob er sich gelegentlich zurücksehne, antwortete neulich in einer Fernsehsendung mit noch echter Volksmusik ein in das Allgäu übergewechselter Südtiroler: Heimat, ja, das sei eben Heimat. Wie einfach sich das doch anhört. Heimat ist nicht Sache des Analysier- und Dokumentierbaren, sondern des Gemüts, der Seele und des Herzens. Herbert Dähling

Sozialdienst Katholischer Frauen und Männer für die Stadt Landau e.V.

Unser Betreuungsverein unterstützt Sie durch:

- Beratungsgespräche für Betreuer und Bevollmächtigte
- Einführungsveranstaltungen "Neu als Betreuer?"
- Hilfestellung und Begleitung für ehrenamtliche Betreuer
- Informationen zu Vorsorgevollmachten und Betreuungsverfügungen
- Informationen zur Patientenverfügung



So erreichen Sie uns:

Queichheimer Hauptstr. 36

76829 Landau Tel.: 06341-55123 Fax: 06341-55170

Mail: michael.wuest@skfm.de

Heimat ist in der Literatur angesagt, wie die Romane "Mittagsstunde" von Dörte Hansen oder "Unterleuten" von Juli Zeh zeigen. Vorläufer fanden sich schon seit den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts, als die aufkommende Öko-Bewegung den Blick auf Landschaft, Natur und ihre Veränderung warf. Zu erinnern sei hier an Maria Beig, deren schmaler Roman "Rabenkrächzen" 1983 erschien und als besonders authentisch gepriesen wurde.

Das Schicksal von vier Höfen – dem Berg-, Hang-, Weiher- und Bachhof und ihrer Bewohner in Oberschwaben – wird nachgezeichnet quer durch das 20. Jahrhundert, beginnend mit der

Auf Wiederlesen

Maria Beig Rabenkrächzen

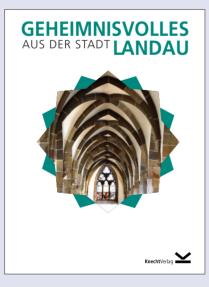
ältesten Generation und all den familiären Verknüpfungen. Nicht ausgelassen werden dabei die historischen und landschaftlichen Veränderungen, die sich vergleichbar überall im ländlichen Raum zugetragen haben könnten.

Maria Beigs Schreiben wird als Chronikstil bezeichnet. Martin Walser, ihr früher Förderer, schreibt: "Nichts auf der Welt scheint zwei Sätze wert zu sein. Aber einen Satz ist alles wert." In der Eingangsszene von "Rabenkrächzen" kommen sieben Schwestern aus der letzten Generation zusammen, um ihrem uralten Onkel das letzte Geleit zu geben. Die Einladung ihres Bruders – dem einzig noch lebenden von sieben Söhnen – zum Totenmahl nehmen sie nicht an Sie treffen sich stattdessen bei einer der Schwestern zu Kaffee und Kuchen und stellen fest, es hat sich auch zwischen ihnen alles verändert. Eine der Schwestern entschließt sich, ihre Geschichte aufzuschreiben, denn "Wer solch eine Heimat hat, mit den Erinnerungen an die Kindheit", den lässt sie "nicht mehr los."

Margret Ihloff

GEHEIMNISVOLLES LANDAU

Einmal als Buch, einmal als Jahreskalender 2020.





Die Stadt Landau befindet sich in einem rasanten Wandel. Nach "Ein Bild von einer Stadt" (2011) und "Rund um Landau" (2016) erscheint nun ein dritter Band (19,80 EUR) mit Kalender (15,00 EUR) zum Jahresende. Oberbürgermeister Thomas Hirsch und Verleger Markus Knecht stellen die beiden Werke am Freitag, 29. November, in der Stadtbibliothek um 18 Uhr 30 dem interessierten Publikum vor.

Bestellbar unter: Tel.: 06341/89408 oder info@buecherknecht.de

Heimat IV

Landau, meine Heimat

Eine kleine Spurensuche von Hans-Dieter Schlimmer

"Am Tag, als ich meinen Pass verlor, entdeckte ich mit 58 Jahren, dass man mit Heimat mehr verliert als einen Fleck Erde." Diesen Satz schrieb Stefan Zweig tief verzweifelt in seinen Erinnerungen *Die Welt von Gestern* kurze Zeit vor seinem Freitod im Exil in Rio de Janeiro. Zweig war vor den Nazis geflohen. Er hatte seine Heimat verloren.

Heute flüchten viele Menschen aus ihrer Heimat, weil sie diese alltäglich als einen "Fleck Erde" erleiden müssen, der ihnen ein sicheres, geordnetes und einigermaßen zufriedenstellendes Leben verweigert.

Wenn ich nahezu täglich von den Düsterorten dieser Welt lesen muss, wird mir gerade jetzt, wo die Lebensjahre zunehmen, immer stärker bewusst, wie glücklich ich darüber bin, in dieser Stadt Landau leben zu dürfen.

Dass dem so ist, gehört nicht zu meinen Verdiensten. Ich hatte damit schlicht und einfach Glück. Im Rückblick zumindest sehe ich das so. In jüngeren Jahren hat man anderes im Kopf. Das Leben scheint selbstverständlich.

Ist es nicht. Der italienische Autor Domenico Dara schreibt in seinem traurig-heiter-melancholischen Roman *Der Postbote von Girifalco*: "Wenig genügt, damit das Leben nicht das eine, sondern das andere wird."

Meines ist "das eine" geworden und geblieben.

Dass meine Landauer Wurzeln

väterlicherseits bis zum 30-jährigen Krieg reichen, war dafür sicher weniger entscheidend als mütterlich wohlumsorgt mit drei weiteren Brüdern in einem Haus aufwachsen zu dürfen, in dem die Kunst durch den Vater ebenso allgegenwärtig war wie die kontroverse politische Debatte. Freunde der Familie gingen aus und ein. Wir, die Kinder, dabei. Selbstverständlich.

Wie prägend das war, wie sehr es sich im Innersten "gesetzt" hat, wurde mir erst viel später bewusst. Das Leben war einfach so. Wie auch die Schulzeit, Tanzschule, Clique, Jungsozialisten, Stadtratsjahre, eigene Familie und Tochter, ja, auch Trennung und neues Glück, schließlich die Bürgermeister- und Oberbürgermeisterjahre. Und vieles, vieles mehr. Ein ganzes bisheriges Leben. In Landau

"Än Landacher Bu ewe", wie man früher so schön sagte. Ja, auch der Dialekt gehört dazu. "Isch die Laach ach noch so trieb, immer hoch die Gällerieb!" Schön, oder?! Wie habe ich den "Kall vun de Stadt" bei seinen Büttenauftritten in der Festhalle geliebt.

Heimat habe ich darin erfahren, tausend und mehr Erinnerungen zu haben, die einen tragen, sich in der Gegenwart aufgehoben zu fühlen und die kommenden Jahre freudig zu erwarten.

Das hatte und hat für mich immer mit Menschen zu tun, den

Begegnungen mit ihnen: beglückend, lehrreich, spannend und ja, mitunter auch anstrengend, ärgerlich und traurig.

Menschliches Miteinander in all seinen Facetten schafft Vertrauen. ein Gefühl von verbunden, aufgehoben sein: Sicherheit. So erinnere ich mich heute noch und immer wieder an den "Bombensommer" 2013. Die Landesgartenschau hing über Wochen am seidenen Faden, stand tatsächlich auf der Kippe. Es war wirklich ernst damals! Und die Landauer reagierten bei unzähligen Begegnungen aufmunternd schulterklopfend: "Mit Ihne wolld'ich jetztert nitt dausche! Jo, alla, des werd schun!"

Heimat, ein Bauch- und Herzgefühl: Begegnungen auf dem Wochenmarkt, spontaner Plausch in der Stadt, im Trubel einer Ausstellung, ein Gastspiel in unserer Festhalle, der Blick vom Turm der Stiftskirche über unsere Stadt bis hinüber zum Trifels, ein Lauf entlang der Queich nach Godramstein an einem frühen, kalten und nebligen Wintermorgen; aber auch 40 Freunde als Geburtstagsgäste, die mit ihrer ohrenbetäubenden Gesprächslautstärke dem Ruf der "Pälzer Krischer" mehr als gerecht werden.

Apropos Krischer: "Dischbedierer, Bäbb'rer" simmer ach schun immer gewässt. Das gehört zu unsrer Seele. Aber man muss es richtig einordnen können. Wie sagte doch unübertroffen mein

Vorvorgänger im Amt des Oberbürgermeisters, Walter Morio: "Die Liebe des Landauers zu seiner Stadt wächst überproportional mit der Entfernung dessen von seiner Stadt."

Heimat, das ist für mich darüber hinaus Kopf- und Verstandessache. Stolz darauf sein, dass von hier der Aufstand der Bauern gegen ihre Verknechtung ausbrach, der Marsch zum Hambacher Schloss seinen Ausgang nahm, und später die von den Bürgern frei gewählten Assisen (Geschworene) beim Prozess im Hotel Schwan die "Hambacher-Rädelsführer" Wirth und Siebenpfeiffer gegen bayerische Weisung freisprachen. Oder der Durchhaltewillen der Landauer Bürgerschaft bei den Belagerungen, das Wiederaufstehen nach den schrecklichen Folgen des 30-jährigen Krieges oder nach dem Zusammenbruch der nationalsozialistischen Diktatur und ihren Folgen für die Stadt. So manches mehr ließe sich hinzufügen.

Dabei kann und möchte ich die unrühmlichen Seiten meiner Heimatstadt nicht ausblenden. Bis heute frage ich mich, wie es möglich war, dass unsere Bürgerschaft dem Fieberwahn der Nazis folgte und die Landauer Nazigröße Karl Kleemann begeistert anfeuerte, als dieser 1933 im Herzen der Stadt den "Beginn eines neuen Zeitalters" ausrief; später unsere Synagoge einer heimtückischen Brandstiftung zum Opfer fiel und schließlich die Landauer Juden, denen die Stadt vieles zu verdanken hatte, durch die Stadt getrieben und vom Hauptbahnhof aus nach Gurs deportiert wurden. Wo war er da geblieben, der "Bürgerstolz", die "freie, selbständige Ge-



sinnung, die sich weder Titeln noch Orden beugt", wie das August Becker in seinem Werk "Die Pfalz und die Pfälzer" den Landauern schon 1858 attestiert hatte.

Widersprüche, Reibungspunkte, ia, und dennoch Heimat! Dass in Landau heute Menschen aus weit über 100 Nationen friedlich zusammenleben, dass wir mit Frankreich eine innige und tiefe Freundschaft pflegen, das versöhnt wieder Und erinnert an die Bloch'sche Formel aus seinem Prinzip Hoffnung, dass "noch niemand da war (in einer ,Heimat'), außer in Wünschen, Träumen, Deutungen." Heimat ist eben immer auch Arbeit in der Gegenwart an ihrer Zukunft. Denn "nichts kommt von selbst und nur wenig ist von Dauer", wie das mein Immer-Noch-Vorbild Willy Brandt nicht hätte treffender formulieren können. Deswegen freut mich die Präsenz so vieler junger Menschen im neugewählten Stadtrat ungemein.

"Mein" Heimatgefühl zu "meiner" Stadt Landau hat nichts mit dem dumm-duseligen Getue der "volkstümlichen" Heimatstadelsendungen zu den besten Sendezeiten des Deutschen Fernsehens zu tun. Es ist gewachsen, unbewusst, in meinen nun 65 Lebensjahren. Dass jene 44 Jahre, die ich Landau kommunalpolitisch mitund gestalten durfte, kräftig daran mitwirken, versteht sich von selbst.

Ich empfinde das Leben-Dürfen in meiner Stadt als großes Glück. Zumindest mit dem Blick zu vielen "Flecken Erde" dieser Welt bin ich geneigt zu sagen, wir leben hier in einem kleinen Paradies. Schöner als der Landauer Dichter Wolfgang Schwarz in seinem Landau zum Lob aus dem Jahre 1968 kann man es nicht ausdrücken: "Und wenn es spät ist / ist's hier nicht spät / Auch noch um Mitternacht / lacht hier die Erde."

Heinrich Strieffler im Fotodialog mit Nanna Heitmann Von Markus Knecht

Die Ausstellung Foto. Kunst. Malerei. Fotografien von Heinrich Strieffler und Nanna Heitmann im Strieffler-Haus der Künste in Landau, die vom 8.09. bis zum 3.11.2019 stattfand, vereinte das Historische mit dem Modernen – verbunden durch das gemeinsame Medium Fotografie und einem Gespür, besondere Motive aus dem Alltag festzuhalten.

gebliebenen Fotos bieten nun einen einmaligen Einblick auf das Leben und Arbeiten in der Südpfalz zu Lebzeiten des Künstlers. Nicht nur einfach ein Mittel zum Zweck, kann man in ihnen bis heute den künstlerischen und volkskundlich interessierten Blick erkennen und wertschätzen.

Wie modern ein solcher Ansatz für Striefflers Zeit war und wie tionalen als auch internationalen, Ausstellungen zu sehen, wie auch in Magazinen und Zeitschriften wie dem TIME Magazine, der ZEIT oder der New York Times.

Der Ausstellungskatalog bietet so ein einmaliges visuelles Erlebnis an, das einen selten gesehenen Blick in die Vergangenheit der Region mit Ausblicken einer international renommierten Fotografin





Heinrich Strieffler, 1872 in Neustadt geboren, kehrte nach seinem Studium in München und Studienreisen nach Italien wieder in die Südpfalz zurück und verbrachte den Großteil der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, bis zu seinem Tod, in Landau.

Wie der Titel der Ausstellung verrät, war der Schnittpunkt zwischen Malerei und Fotografie ein besonderer Aspekt seines künstlerischen Schaffens. Striefflers Fotografien dienten oftmals als Vorlagen für seine Bilder, vor allem für die vielen Lithografien, die als Postkarten große Beliebtheit und Bekanntheit erlangten.

Die lange auf dem Dachboden des Strieffler Hauses verschollen zeitgemäß eine solche fotografische Dokumentationsweise ist, demonstriert der Fotodialog der historischen Werke mit den Bildern einer zeitgenössischen Fotografin. Nanna Heitmann, 1994 in Ulm geboren, wurde nach ihrem Studium des Fotojournalismus und der Dokumentarfotografie an der Hochschule in Hannover schon mit zahlreichen Preisen geehrt. Ihre mehrfach preisgekrönte Fotoserie Hiding from Baba Yaga, während eines Auslandssemesters in Tomsk, Sibirien, entstanden, wurde zuletzt mit dem Leica Oscar Barnack Award Newcomer 2019 ausgezeichnet. Nanna Heitmanns Fotos waren in den letzten Jahren in zahlreichen, sowohl na-



verbindet. Dabei werden auch die neuesten Erkenntnisse zu Striefflers Leben und Arbeiten präsentiert. Die Fülle an Informationen und an Bildmaterial aus dem neu durchforsteten Nachlass macht den Band zu einem lesenswerten Werk für alle an der (Kultur)Geschichte der Pfalz Interessierten.

Am 30. November öffnet das Strieffler Haus der Künste für einen Adventsbasar die Tore. Von 12 bis 16 Uhr kann die Ausstellung noch einmalig besichtigt, die Fotografien auf Alu-Dibond käuflich erworben werden.





Bücherlieferservice im gesamten Stadtgebiet!

www.buecherknecht.de

CO₂-neutral und regional!

CO₂-neutral und regional! So lautet der Wahlspruch des ersten Fahrradkurierdienstes in Landau und beschreibt sehr gut die Beweggründe für das Projekt.

"Vor etwas mehr als einem Jahr haben wir uns ein Herz gefasst und uns entschlossen, den Fahrradkurier Landau ins Leben zu rufen

Mit unserem Projekt wollen wir ein System, das in den Großstädten schon gang und gäbe ist, auch in einer Kleinstadt wie Landau etablieren. Umweltschutz und Hilfsbereitschaft sind dabei unsere Hauptziele.

So wollen wir als Fahrradkurier die kurzen Autofahrten, wie zum Einkaufen oder zur Post, auf den Drahtesel verlagern – befreit vom lästigen und umweltschädlichen Stadtverkehr. Schnell und CO₂-neutral!

Der zweite große Eckpfeiler unseres Projektes ist, den Menschen, die aus körperlichen oder anderen Gründen den Wocheneinkauf oder andere Besorgungen nicht mehr bewerkstelligen können, unter die Arme zu greifen. Daher bieten wir seit ein paar Monaten einen individuellen Einkaufsservice an.

Rufen Sie einfach bei uns an, übermitteln Sie Ihren Einkaufszettel und am gleichen Tag kommt der Einkauf zu Ihnen nach Hause!

Unser neues Angebot, in Kooperation mit der online-Buchhandlung BücherKnecht, fügt sich da nahtlos ein: Sie bestellen beim

BücherKnecht und geben an, dass Sie mit dem Fahrradkurier beliefert werden wollen. Der Lieferweg innerhalb des Stadtgebiets ist ab einem Bestellwert von 20,00 EUR kostenfrei!

Ein hervorragendes Beispiel, wie zwei regionale Unternehmen nachhaltig und möglichst klimaneutral zusammenarbeiten können! Online, digital und zeitgemäß muss sich mit Regionalität und Nachhaltigkeit nicht widersprechen. Im Gegenteil!"

Preisübersicht Fahrradkurier Landau:

Fahrradkurierdienst: Grundpauschale pro Fahrt: 5,00 €*

- * Die Grundpauschale bezieht sich auf eine Transporteinheit, jede weitere Einheit kostet 3,00€ / Transporteinheit = Postkiste *Einkaufsservice*: Pauschale pro Einkauf: 9,00 €*
- * Die Pauschale beinhaltet das Einkaufen sowie die Lieferung bis an die Haustüre, jede weiter Einheit kostet 3,00€

Briefzustellung: Pauschale pro Brief: 0,75 € ab 20 Briefen Alle Transporte beziehen sich auf das gesamte Stadtgebiet Landaus mit allen Stadtdörfern.

Fahrradkurier, Tel.: 0170/9397287; BücherKnecht, Tel.: 06341/89408

Heimat V

Ach, Mainz!

Heimatlose Kindheitserinnerung von Elisabeth Siedentopf

1947 als Kind flüchtlings-traumatisierter, sächsisch-schlesischer Eltern geboren, habe ich eine gewisse Unsicherheit mit der Muttermilch aufgesogen, und lange mit mir herumgetragen. Nichts zu haben und nichts zu sein fand ich entsetzlich! Wir wohnten bei fremden Leuten oder Verwandten. es wurden uns ständig Kleider geschenkt, die hochgekrempelt, eingerollt oder mit einem Gürtel festgezurrt werden mussten, und die Schuhe wurden, mal mehr und mal weniger ausgestopft, von dem getragen, der gerade nach draußen musste. (Habe ich schon erwähnt, dass ich fünf Geschwister hatte?)

Eines Tages fuhr ich mit meiner Mutter in der Bahn. Mit uns im Abteil saß noch eine Frau, mit der sich meine Mutter angeregt unterhielt. Ich muss vielleicht vier/fünf Jahre alt gewesen sein und langweilte mich entsetzlich. Abwechselnd schaute ich aus dem Fenster und auf die Schuhe meiner Schwester (die für diese Reise mir gehörten). Ich konnte sie sehen, denn ich war noch so klein, dass ich, wenn ich mich anlehnen wollte, die Knie nicht abknicken konnte.

Draußen am Fenster zog ein Fluss entlang, sehr lang! Dann plötzlich tauchten Häuser auf, viele Häuser. Große und kleine, Türme und Türmchen. Meine Mutter bemerkte mein Staunen und sagte: "Schau Mädelchen, das ist Mainz!"

Bis heute spüre ich den wohlig warmen Schauer, der mir den Rücken herunterlief! Ich war fassungslos! Jetzt hatte das Elend ein Ende! Darum waren wir unterwegs, das wollte meine Mutter mir, nur mir, zeigen.

Ich starrte sie an: "Deins??? Das ist alles Deins!!!"

Ich konnte das Lachen der Frauen nicht verstehen, aber es dämmerte mir schmerzlich, dass es wieder nichts war mit Besitz und Wohlstand, und ich begann bitterlich zu weinen. Ich erinnere mich bis heute, es war das Weinen, bei dem es einem aus Augen, Mund und Nase lief, und dem ein furchtbarer Schluckauf folgte, den man nicht abstellen konnte.

Ach, Mainz, Du bist eine wunderbare, schöne, liebenswerte Stadt, aber ein bisschen nehme ich es Dir übel, dass Du mich damals nicht zu einer reichen Erbin gemacht hast!



76829 Landau/Pfalz Theaterstraße 6 Tel. (0 63 41) 8 72 82 Fax (0 63 41) 8 95 67

E-Mail: zweirad.burckhardt@t-online.de

Am Rande

Heimatlose – lose Heimat

Bevor ich, der Liebe wegen, mit 25 Jahren in die Pfalz kam, und mit Unterbrechungen bis heute hierblieb, war ich mit und ohne meine Eltern zehnmal umgezogen. Quer durch Deutschland gingen unsere Umzüge, von verschiedenen Orten in Bayern, nach Niedersachsen, von dort an den Bodensee und zurück nach Bayern, um dann von dort nach Nordrhein-Westfalen überzusiedeln.

Mich haben diese Umzüge als Kind nicht erschüttert. Es war eben so, und meistens gab es ja auch etwas Neues, Tolles zu entdecken und zu bestaunen. Aber ich hab das Leid und die Trauer meiner Eltern, nach Flucht und Vertreibung ständig heimatlos zu sein, mitbekommen und nicht vergessen.

Und damals habe ich beschlossen: wo ich bin ist Heimat! Mir war es wichtig, zu versuchen, überall da wo ich hinmusste, auch anzukommen. mich gleich physisch und psychisch einzurichten so gut es ging. Ich schaute mir die Stadt und die Gegend an, hörte auf den Klang der Sprache in der neuen Umgebung, ohne zu versuchen, ihn gleich nachzuahmen. Ich probierte die Gerichte der Region und ich besuchte die Feste, die gefeiert wurden. Vereine und Institutionen boten mir die Möglichkeit, mich mit anderen auf der Ebene gleicher Interessen zu treffen.

Man muss nicht alles mitmachen und nicht alles toll finden, aber mit offenen Augen, Ohren und Herzen gelingen vielleicht die erstaunlichsten Begegnungen. Im Gegensatz zu der Zeit in der unsere Eltern lebten, erleichtern uns die modernen Kommunikationsmittel den Kontakt mit den Freunden und Verwandten zu erhalten, die nun woanders leben

In einer kleinen Ecke meines Herzens beneide ich all jene, die ihre heimatlichen Wurzeln bis zu den Antipoden haben, aber ich bin und bleibe ein Flachwurzler, und für mich lässt es sich mit einer liebgewordenen losen Heimat leichter leben.

Elisabeth Siedentopf

Mode für mich!

Ausgewählte Kollektionen,

Qualität und Passform für meinen Anspruch

Genießen Sie die individuelle und persönliche Beratung!

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

HEUBERGER

Anziehend · Individuell · Persönlich

Marktstraße 72 • 76829 Landau • Tel.: 06341 80963



Den Füßen Freude schenken. Der Barfußpfad Ludwigswinkel

Von Günter Baumann

Es scheint eine kleine Herausforderung zu sein, einen Wandervorschlag zu machen, der spontan zum Heft-Thema "Heimat" passt. Wenn man aber als Pfälzer die ganze Pfalz als Heimat ansieht, dann wird es auf einmal doch wieder ganz leicht.

Was jetzt kommt, ist eine Einladung zu einer kleinen, abwechslungsreichen, unterhaltsamen, manchmal leicht schmerzhaften, aber insgesamt sehr erlebnisreichen Tour: Der Barfußpfad Ludwigswinkel. Er ist ein Mehrgenerationenweg, ein Erlebnis für Kinder, Eltern und für Großeltern.

Der Weg zum Barfußpfad: Von Fischbach kommend am Saarbacher Hammer links Richtung Schönau abbiegen. Nach ca. 1,5 km liegt rechterhand ein Parkplatz mit einem bewirtschafteten Kiosk. Die Frage, ob Sie am Kiosk Tickets für sich und Ihre Mitläufer kaufen oder ohne loslaufen, müssen Sie sich selbst beantworten. Ein "Muss" ist es nicht. Aber es ist fair. Und sie können mit gutem Gewissen die Toiletten benutzen, Ihre Schuhe einschließen und sie erhalten ein informatives Faltblatt. Wer zahlt, dankt damit auch denen, die den Barfußpfad angelegt haben und pflegen.

Es sind insgesamt 10 Herausforderungen für's Laufen ohne Schuhe. Es beginnt mit Waldboden und Baumrinde, das tut einfach gut. Balancieren auf einem Baumstamm fällt nicht jedem leicht, aber es ist weicher Sand, der einen auffängt. Der Knüppeldamm "walkt" die Füße durch. Sand, Split und dann noch grober Schotter sind zunehmend echte Herausforderungen, nicht jeder schafft es bis zum Ende! Der Sumpfgraben ist dann eine Erholung für die leicht Schotter-geschundenen Füße, der Matsch bringt frühkindliche Freude. Ein Stück Betonpflaster bietet Gewohntes. Ein Genuss ist der Bachlauf mit sandigem Untergrund. Die gemähte Wiese kann zwar mal piksen, meistens aber schmeicheln. Das Bachbett mit den größeren Natursteinen bringt einen zum vorsichtigen Auftreten. Das Wassertreten als letzte Station entspannt und belohnt die durchaus beanspruchten Füße.

Wer dann nach dem 1,6 km kurzen Rundweg, nach dem Spielplatzaufenthalt und einem kleinen Imbiss am Kiosk noch Zeit übrig hat, der sollte die Wasgau-Erho-



Im sandigen Bachbett

lungslandschaft um Ludwigswinkel, Schönau und Fischbach genießen. Sie lädt ein zum Wandern, Baden, Klettern, Radfahren, Ruhe finden und auch zum gastronomisch Verwöhnt-werden.

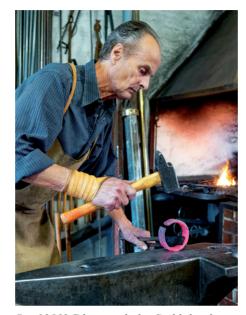


Blick vom Barfußpfad auf Ludwigswinkel

Stefan Forler – Stahl Skulpturen

Von Markus Knecht

Nicht mehr allzu oft wird das Feuer in der Esse der noch voll funktionsfähigen Kunstschmiede in der Mozartstraße entfacht. Stefan Forler tut uns den Gefallen, es entsteht eine geheimnisvolle Atmosphäre in der Schmiede, wenn er das 1350°C heiße Metall bearbeitet und formt. Seit seiner Kindheit faszinieren ihn die Eigenschaften und Ausdrucksmöglichkeiten des Stahls. Gelernt hat er das Handwerk bei seinem Vater, Emil Forler, in dessen Schlosserwerkstatt und in der Meisterschule in München: Über 30 Jahre lang hat er dann selbst in München Meisterschüler für Metallbau ausgebildet.



Bei 1350°C lässt sich der Stahl durch gekonnte Schläge bearbeiten.



Früh hat er in Bayern bei dem Bildhauer Heinrich Kirchner das Handwerk zur Kunstform weiterentwickelt, hat sich in Magnetsried eine kleine Schmiede gemietet, wo er neben seiner Lehrtätigkeit und der Gründung einer Familie Kunst schuf

Seine Arbeiten mögen auf den ersten Blick nicht spektakulär wirken, aber sie füllen den Raum. "Laut" ist Stefan Forlers Stärke nicht, seine Kunst – Schmieden, Biegen, Transformieren – entfaltet sich. Greift um. Nimmt, je länger der Betrachter sich mit der Stahlskulptur beschäftigt, ihn in Beschlag. Die Biegungen füllen den Raum, verdrängen die Leere. Der Stahl, vom Material her wuchtig und schwer, wird durch Stefan Forlers Bearbeitung und Formung, filigran, leicht.

Zum einen impliziert der Stahl Ruhe und "Belassenheit", zum anderen aber zeichnen sich Stefan Forlers Stahlarbeiten durch Veränderlichkeit aus, je nach Standpunkt, Blickwinkel und Einstellung des Betrachters.

Das ist die Kunst Stefan Forlers, seine Stärke: Leise und unaufdringlich bietet er mit seinen Transformationen in Stahl jedem die eigene Sichtweise und Haltung an, sein Kunstwerk zu betrachten, zu verstehen, sich damit auseinanderzusetzen, in "veränderbare Beziehung" zu treten.

Besuchen Sie ihn bei Interesse in seiner Werkstatt. Seine nächste Ausstellung findet im Kunstverein Germersheim vom 2. November bis 1. Dezember 2019 statt.

Aktuelles von SILBERSTREIF

Neue Teilhabeangebote Von Christian Knoll

Anfang September hat das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung eine aktuelle Studie über Altersarmut jetzt und in der Zukunft vorgestellt. Nahezu alle Medien haben darüber berichtet.

Mehr als ieder sechste Rentner in Deutschland ist gegenwärtig von Armut im Seniorenalter betroffen, d.h. sein Nettoeinkommen liegt unter 905 Euro. Auf etwa 9 Prozent ist mittlerweile der Anteil der Mitbürger im Rentenalter gestiegen, die sogar berechtigt sind, Leistungen der Grundsicherung in Anspruch zu nehmen. Selbst bei gutem, dem Schnitt der letzten Jahre entsprechendem, Konjunkturverlauf ist ein weiteres Ansteigen dieser Ouoten zu erwarten und zu befürchten. In der im Auftrag der Bertelsmann Stiftung erfolgten Untersuchung wird auch darauf hingewiesen, dass nach aktuellen Schätzungen nur rund ein Drittel der Berechtigten den Anspruch auf Grundsicherung wahrnimmt.

Altersarmut gibt es auch bei uns in Landau. Seit mehr als fünf Jahren hat es sich "SILBERSTREIF gegen Altersarmut in Landau e.V." deshalb zur Aufgabe gemacht, hier lebenden Senioren, die auf Leistungen der Grundsicherung angewiesen sind, Hilfe in finanziellen Notlagen anzubieten. In den Anfangsjahren wurden Hilfen meist bei größeren Ersatzanschaffungen oder unvermittelt entstandenen Aufwendungen geleistet.

Mittlerweile ist der Kreis der Hilfen, die Silberstreif anbietet, größer geworden. Insbesondere unter dem Begriff der "Teilhabe", nämlich auch unserem Kundenkreis Möglichkeiten zu bieten, an gesellschaftlichem und kulturellen Leben teilnehmen oder Freizeitangebote wahrnehmen zu können, sind verschiedene Hilfsangebote entwickelt worden.

Im Winterheft des vergangenen Jahres hatten wir schon über die Möglichkeit berichtet, durch SIL-BERSTREIF Konzert- oder Theaterkarten, Eintrittskarten zum Hallenbad oder dem Zoo, eine Jahreskarte für die Stadtbücherei zu bekommen oder Veranstaltungen der Volkshochschule zu besuchen. Im Frühjahr dieses Jahres bot dann unser Osteressen eine Möglichkeit zum Beisammensein. Das haben wir nun mit einem Sommerausflug, als eine Möglichkeit der Teilhabe an Freizeitaktivitäten, erweitert. Bei strahlendem Sonnenschein ging es mit zwei Omnibussen durch das Queichtal nach Hauenstein. Dort war der als Ausflugsort sehr beliebte Paddelweiher das Ziel. Nach dem gemeinsamen Mittagessen war Gelegenheit, die Umgebung zu erkunden, eine Bootsfahrt zu unternehmen, an einer Führung durch das Schuhmuseum teilzunehmen oder bei dem herrlichen Wetter im Biergarten oder am Ufer des Weihers zu entspannen. Zum Abschluss am Nachmittag wurden uns zum Kaffee die verschiedensten Kuchen angeboten. Dass dieser Ausflug Anklang gefunden hat belegt nicht zuletzt ein Brief, der uns erreicht und sehr gefreut hat.

Seit kurzem nun bietet SILBER-STREIF auch Hilfen zur Mobilität in Landau an: Fahrkarten zur Nutzung des Nahverkehrs. Wer in seiner körperlichen Beweglichkeit eingeschränkt ist, soll die Möglichkeit erhalten, mit dem Omnibus oder der Bahn zu seinem Ziel



zu gelangen. Dies gilt beispielsweise für Besuche bei Ärzten, zum Aufsuchen einer Apotheke oder Ähnlichem. Aber auch die Fahrt zu einem kulturellen Ereignis, sei es Theater, Konzert oder Kino, soll ebenso ermöglicht werden, wie ein Besuch im Zoo. Die Fahrkarten gelten für das Stadtgebiet von Landau und alle Stadtdörfer. Für lokale oder regionale Fahrten zu Zielen, die mit diesen Tickets des öffentlichen Nahverkehrs nicht erreichbar sind, bietet SILBERSTREIF eine andere Unterstützung an. Wenn aus gesundheitlichen Gründen eine Fahrt erforderlich ist, hat unser Verein die Möglichkeit, ein örtliches Taxiunternehmen mit dem Transport zu beauftragen.

Wenn Sie selbst Hilfe brauchen:

Regelmäßig jeden Dienstag, Mittwoch oder Donnerstag sind unsere Kundenbetreuer von 10 bis 12 Uhr im Büro in der Waffenstraße 5 persönlich zu erreichen.

Ansonsten kann telefonisch (06341 - 648581) oder per E-Mail (info@silberstreif-landau.de) Kontakt aufgenommen werden.

Wenn Sie Helfen wollen:

VR Bank Südpfalz BIC: GENODE61SUW - IBAN: DE54 5486 2500 0101 7160 69

Sehr geehrtes Team vom "Silberstreif",

hier sind einige Gedanken von mir, angeregt durch einen rund um zufriedenen und glücklichen Menschen Herrn K.

Herrn K. tat es sehr gut einen Tag ohne Schwerpunkt "Krankheit" zu erleben! Für ihn war dieser Aspekt an diesem Tag ausgeblendet. Was dazu führte, dass ein Lächeln im Gesicht mich begrüßte.

Es folgte eine tolle Erzählung von Erlebnissen. Einiges davon möchte ich hier wiedergeben. So war die Fahrt nach Hauenstein schon ein Erlebnis. Der Bus, die Busse, ein gut gelaunter und lustiger Busfahrer, eine kurzweilige Fahrt, schon wartende Menschen auf einen gemeinsamen Tag stärkten ein Wir-Gefühl!

Bei dieser Fahrt traf Herr K. auf eine Schulfreundin, die er lange nicht gesehen hattel

Ebenso bekam er neuen Lebensmut und Lebensstärke durch eine ältere Dame mit Rollator. Diese Dame überzeugte Herrn K. durch ihre Stärke, trotz Rollator das Leben anzunehmen und mit zu gehen. Herr K. beschäftigt sich oft mit der Angst vor dem Alter und den Gebrechlichkeiten im Alter. Diese Dame als Vorbild hält er im Herzen.

Herr K. erlebte Hauenstein, die Gaststätte, das Museum als behindertenfreundlich.

Für Herrn K. war es ein Hochgefühl so viel essen zu können 'wie er wollte. Mit Genuss erzählte er von einem tollen Mittagessen und Kuchen so viel er wollte! Und alles hat wunderbar geschmeckt!

Und da war noch der Weiher. Dies war schon vorher ein großes Gesprächsthema.

Die Fabrik erinnerte an seine Arbeitszeit. Ich erfuhr von Sohlen bürsten, Leisten entfernen, Absätze stampen. Die Erinnerung kam zurück und machte glücklich. Glücklich machten auch die Bilder aus "alten Tagen. Alte Mofas, alte Fahrräder, Persil-Packungen und so vieles mehr.

Sie haben eine riesengroße Bereicherung im Leben eines sehr zurückgezogenen Menschen geschafft. Ich gratuliere Ihnen und danke für diese Einrichtung.

Allen Akteuren dieses Ausfluges sei ein ganz großer Dank geschuldet.

Ich bitte Sie, diesen Dank an Busunternehmen, Gaststätte, Gemeinde Hauenstein (Fabrik) und natürlich allen Ihrer Ehrenamtlichen weiter zu geben.

Mít dankbaren Grüßen

€. K.

Große Auswahl

an

Wolle & Zubehör

LANA GR#SSA

- FILATI Strickhefte
- Strickkurse
- offene Stricktreffen

Kreatives & Einzigartiges

gemacht von

Hobbykünstlern

Mit Herz und Leidenschaft

Marktstraße 104 76829 Landau

Öffnungszeiten:

Di-Fr. 10:00-13:00 14:30-18:00 Uhr

Sa. 10:00-13:00 Uhr

"Downton Abbey" – der neue Film schon im Seniorenkino!

Der seit 19. September in den Kinos gezeigte Film "Downton Abbey" setzt die preisgekrönte und von einem Millionenpublikum liebgewonnene Serie über das Auf und Ab im Leben einer britischen Adelsfamilie zu Beginn des 20. Jahrhunderts fort. Zu diesem aktuellen Film lädt der Verein "Seniorenbüro-Ehrenamtsbörse Landau" im Rahmen seines Seniorenkinos herzlich ein.

Es herrscht Aufregung auf Downton Abbey, dem prächtigen englischen Landschloss: Der König und die Königin erweisen dem Hause Grantham die Ehre. Es müssen ein royaler Lunch, eine Parade und ein Dinner organisiert werden. Aber wir befinden uns im Jahr 1927 und damit in Zeiten po-



litischer und gesellschaftlicher Umbrüche.

Der Film steht für herrschaftliche Ausstattungen, wunderschön erzählte kleine Geschichten, Gesellschaftsverhältnisse, die uns sehr fremd sind, clevere Dialoge, eigenwillige Typen und, bis in die Nebenrollen, wunderbar überzeugende Schauspieler. Kurz gesagt ist der Film ein Drama mit "viel Witz, Charme und Stil".

Der Film läuft am Mittwoch, den 13. November, um 15 Uhr im Landauer Universum. Ab 14 Uhr gibt es Kaffee und Kuchen. Das Seniorenbüro wünscht allen Filmfreunden ein "opulentes Filmvergnügen".

Ein Amerikaner in Paris

Donnerstag, 12. Dezember 2019, 20 Uhr, Jugendstil-Festhalle, Großer Saal – Musical von George und Ira Gershwin

Paris 1945: Die Stadt der Liebe ist noch vom Zweiten Weltkrieg gezeichnet. Ein junger Amerikaner, der ehemalige US-Soldat und Maler Jerry, verliebt sich rettungslos in die zauberhafte Pariserin Lise. An ihr ist aber auch der reiche Möchtegern-Nachtclubsänger Henri interessiert, mit dem Lise durch ein dunkles Geheimnis verbunden ist, sowie der kriegsversehrte US-Komponist Adam. Auf

Jerry hat wiederum die attraktive Amerikanerin Milo ein Auge geworfen. Mit ihrer finanziellen Unterstützung könnte nicht nur Lise zum gefeierten Ballettstar aufsteigen, sondern auch Jerry und Adam Karriere machen. Nach der Pariser Uraufführung 2014 und den umjubelten Premieren in New York 2015 und London 2017 geht die Neufassung nach dem gleichnamigen legendären Musical-Film mit Gene Kelly und Leslie Caron erstmals in deutscher Sprache auf Tournee. ", An American in Paris' vereint Musik und Bewegung, Ge-



sang und Geschichte mit solch berauschender Lebendigkeit, dass man die Füße kaum still halten kann ..." (New York Times). Tickets gibt es im Büro für Tourismus im Rathaus, online unter www.ticket-regional.de und bei der Tickethotline der Kulturabteilung 06341/13-4141.

"Das Unmögliche Denken...

... das Mögliche wagen ": Benefizveranstaltung am 23. November in der Landauer Marienkirche. SILBERSTREIF hofft – und glaubt daran – am Abend des 23. November die Landauer Marienkirche mit einem besonderen Gast füllen zu können. Dr. Notker Wolf, auch gerne der "rockende Abt" genannt, kommt auf Einladung des Vereins nach Landau

Abt. Notker war bis vor drei Jahren Abtprimas des Benediktinerordens und er war damit Repräsentant von mehr als 800 Klöstern und Abteien auf der ganzen Welt. Bekannt ist er auch als Autor zahlreicher geistlicher Bücher.

"Visionen für eine bessere Zukunft" soll das Thema seines Vortrages sein. In seinem jüngst erschienen Buch, dessen Titel auch das Motto der kommenden Veranstaltung in der Marienkirche ist, beschreibt Notker Wolf seine Vorstellungen einer ökologisch sozialen und solidarischen Wirtschaft. Dabei befasst er sich mit den aktuell uns bewegenden Fragen, wie Altersarmut und Renten, Klima und Umwelt, Immigration und Integration.

Der Öffentlichkeit wurde er auch durch seine Liebe zur Musik und dabei auch der Rockmusik bekannt. Er spielt u.a. gekonnt Querflöte. Versprochen hat er, dieses Instrument zur Benefizveranstaltung in St Maria mitzubringen. Und vielleicht wird er gemeinsam mit dem Dekanatskantor Horst Christill am Flügel sein musikalisches Können unter Beweis stellen.

Im Anschluss an den offiziellen Teil sind alle Besucher zu einem kleinen Empfang mit Gelegenheit zu Gesprächen und Informationen eingeladen. Die Benefizveranstaltung in St.Maria beginnt um 18 Uhr. Der Eintritt ist frei. SILBER-STREIF bittet um Spenden, um auch künftig seinem Namen, "gegen Altersarmut in Landau", entsprechend helfend tätig werden zu können.



Das ist die Pfalz Von Isolde Engel

(gesungen nach der Melodie: "Das ist der Wind….der Pfälzer Wind" von Frank Petersen)

Ein schönes Fleckchen Erde, ist unsre schöne Pfalz, der eine macht hier Urlaub, der Andre ist auf der Walz. Hier wachsen Obst und Rüben und auch der gute Wein hier will ich immer bleiben und so solls lange sein.

Refrain:

Das ist die Pfalz, Pfalz, Pfalz die schöne Pfalz wir beten zum Herrgott lieber Herrgott erhalt's

Geh'n wir dann mal spazieren gemütlich durch Wald und Flur freu'n wir uns immer wieder, wie schön ist die Natur. Wir wolln ein Gläschen heben vom guten Pfälzer Wein und bitten, dass Feld und Reben immer wieder neu gedeih'n.

Refrain:....

Der Herrgott hat's geschaffen, zum Wohl ihr lieben Leut' und was wir daraus machen, das bleibt für alle Zeit. So mancher gute Tropfen, der fließt uns durch die Kehl' Das macht uns froh und munter,

und noch dazu fidel!

Refrain:....

Heimatlich Deftiges: Ein Pfälzer Bäcker-Ofen

Von Christine Baumann

Zum Heft-Motto "Heimat" sollte das Rezept schon passen, aber was anderes sein als die üblichen Fläschknepp oder Saumagen. Es ist ein altes Pfälzer Gericht, das die Elsässer auch kennen: der Bäcker-Ofen. Früher brachten die Frauen im Dorf ihren "Bäcker-Ofen" zum Bäcker, wenn sie mal wenig Zeit hatten und die Restwärme des Backofens nutzen durften.

Ein schnelles Gericht ist es nicht, dazu muss es zu lange in den Backofen. Aber lecker schmeckt es und das besonders dann, wenn Sie regionale Produkte verwenden.

Für Bäcker-Ofen verwende ich am liebsten einen gusseisernen Topf, einen Römertopf können Sie aber auch dafür nehmen.

Zutaten für 4 Personen:

Je 500g Schweinenacken und Rindfleisch

- 1 Knoblauchzehe
- ½ 1 Silvaner
- 1 kg festkochende Kartoffeln
- 3 Stangen Lauch
- 3 Zwiebeln
- 1 Lorbeerblatt
- 3 Rosmarinzweige
- Salz, Pfeffer, Majoran

Und so geht's: Schweinenacken und Rindfleisch grob würfeln. Salzen, pfeffern und mit der klein geschnittenen Knoblauchzehe mischen. Mit dem Silvaner übergießen und über Nacht marinieren. Die Kartoffeln schälen und in Scheiben schneiden. Den Lauch und die Zwiebeln ebenfalls in Scheiben schneiden. Alles schichtweise in den Topf geben, dazwi-

schen gut mit Salz und Pfeffer würzen und das Lorbeerblatt, die-Rosmarinzweige und den Majoran dazugeben.

Jetzt die Marinade darüber gießen, als oberste Schicht Kartoffelscheiben nehmen und Deckel drauf! Den Topf für 2 ½ Stunden bei 180 Grad im Backofen erhitzen. Achten Sie darauf, dass zwischen Topf und Deckel kein Dampf entweicht. Zum Schluss lassen Sie Ihren Bäckerofen noch bei 15 min im offenen Topf weitergaren.

Setzen Sie sich dann zu viert an den Tisch. Servieren Sie den Bäckerofen, indem Sie mit den Schöpflöffel von tief unten füllen. Dazu passt – natürlich ein Pfälzer Silvaner. Bei diesem deftigen Gericht darf es auch mehr als nur ein Glas sein!



Herausgeber der herbstzeitlose sind wir, der Verein SENIORENBÜRO – EHRENAMTSBÖRSE Landau e.V.



UNSERE ZIELE:

Das Seniorenbüro und die Ehrenamtsbörse setzen sich ein

- ► für bürgerschaftliches, ehrenamtliches Engagement
- ► für ein soziales, faires, generationenübergreifendes Miteinander
- ► für ein selbstständiges Leben im Alter

UNSERE ANGEBOTE:

Das Seniorenbüro und die Ehrenamtsbörse bieten

- ► Informationen, Beratung und Vermittlung von an freiwilligem Engagement Interessierten
- Schulung, soweit erforderlich, und Begleitung von Freiwilligen
- ► Initiierung und Unterstützung von Projekten
- ► Kooperation und Netzwerkarbeit
- ▶ Öffentlichkeitsarbeit

WIR SIND FÜR SIE DA:

Wo: Waffenstraße 5 (neben dem "Galeerenturm"), 76829 Landau

Wann: dienstags, mittwochs und donnerstags, von 10 bis 12 Uhr.



REGELMÄSSIG FÜR SIE:

Silberstreif – gegen Altersarmut in Landau e.V.



hilft!

Kontakt: Dienstags, mittwochs und donnerstags von 10 bis 12 Uhr im Seniorenbüro

Tel.: 06341 / 64 85 81.

Repair-Café: Wegwerfen? Nein, wir reparieren für Sie!



Reparaturen sind kostenlos. Sie zahlen nur für verbrauchte Materialien. Spenden sind willkommen! Einmal monatlich jeweils am 2. Samstag von 14 bis 16.30 Uhr im Foyer der EWL in der Georg-Friedrich-Dentzel-Straße 1.

Singkreis

Jeden Donnerstag um 14.30 Uhr.

herbstzeitlose

Die Senioren-Gazette für Landau erscheint 3x im Jahr, herausgegeben vom Seniorenbüro.

IN EIGENER SACHE

Wir suchen Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren wollen. Wir brauchen Sie, wir beraten Sie, wir begleiten Sie, wir helfen Ihnen dabei!

Bitte kommen Sie einfach zu uns ins Seniorenbüro, zur Ehrenamtsbörse.

Machen Sie mit!

KONTAKTE

SENIORENBÜRO: 06341/141162

seniorenbuero-landau@t-online.de www.seniorenbuero-landau.de

EHRENAMTSBÖRSE: 06341/141162

ehrenamtsboerse-landau@t-online.de www.ehrenamtsboerse-landau.de

UNTERSTÜTZEN SIE UNS MIT EINER SPENDE?

SENIORENBÜRO: Sparkasse SÜW BIC: SOLADESSUW

IBAN: DE79 5485 0010 1700 1182 25

EHRENAMTSBÖRSE: VR Bank Südpfalz BIC: GENODE61SUW

IBAN: DE54 5486 2500 0001 7160 69

SILBERSTREIF: VR Bank Südpfalz BIC: GENODE61SUW

IBAN: DE54 5486 2500 0101 7160 69



Wir machen den Weg frei.

Wir tun alles dafür, Ihren Alltag zu erleichtern. Mit einer Reihe von Büro- und Kommunikations- dienstleistungen nehmen wir Ihnen lästige und unliebsame Aufgaben ab. Auch für Arbeiten "rund um Ihr Zuhause" können Sie auf unsere Unterstützung zählen! Mehr Infos 06341 5560-0 oder www.vrbank-suedpfalz.de/vr-privatsekretaer

